

DER UTOPIST

Der ukrainisch-russische Künstler Aljoscha schafft einzigartige, auratische Objekte, die nicht von dieser Welt scheinen. Und tatsächlich konzipiert der Wahldüsseldorfer seine Skulpturen, Installationen und Interventionen nicht als gängige Kunstwerke, sondern als futuristische Organismen im Sinne des Bioismus. Womit er sich näher an den Naturwissenschaften und der Philosophie orientiert, als an den Statuten der Kunsttheorie. Wir trafen den Ausnahmekünstler zu einem Gespräch über Inspirationen, innovative Techniken und die Kraft des kreativen Geistes.



„Objekt 221“
Schloss Benrath 2016



Aljoscha, Inspirationsquellen für Ihre Kunst sind die Bio- und die Gentechnologie. Woher rührt Ihre Faszination für diese Wissenschaften?

Es ist die uralte Geschichte des Pygmalion-Phänomens bei Künstlern. Ich habe mich geistig immer schon mit fremden Wesen, neuen organischen Formen beschäftigt, das war irgendwie in mir. Damals noch relativ unkonkret und abstrakt, doch dann, je mehr ich mich mit dem Thema auseinandersetzte, wurden diese Wesen vor meinem geistigen Auge sichtbar und nahmen Gestalt an. Wenn ich zeichnete, versuchte ich keine einzelnen Punkte oder Linien anzuhäufen, um daraus eine Abbildung von bereits Bekanntem zu schaffen, sondern einen neuen Organismus, gleichsam ein ganzes Volk zu kreieren, das über alle Punkte miteinander kommuniziert und interagiert. Ein Wesen, das über eine Seele, ein wahres Inneres verfügt. Ich las dann viel über Bio- und Gentechnologie, beschäftigte mich mit synthetischer Biologie, und tatsächlich: Alles deutet darauf hin, dass wir eines Tages, in nicht allzu ferner Zukunft, in der Lage sein werden, neue Wesen zu schaffen. Somit bekamen meine Gedanken und Ideen eine fundierte Grundlage, alles passte plötzlich zusammen – und so beschloss ich, alle meine Werke als Zukunftswesen zu konzipieren. Als lebendige Objekte, die als Prototypen einer neuen Materie fungieren könnten.

Das klingt für viele Menschen wahrscheinlich nach Science-Fiction...

Die Wissenschaft kann tatsächlich bis jetzt nicht entscheiden, wo die Grenze zwischen lebenden und vermeintlich nicht lebenden Organismen verläuft. Leben nur Wesen mit einem Nervensystem? Dann würden Bäume und Gräser wegfallen. Und was ist mit Steinen? Der Animismus beispielsweise betrachtet alles als wesentliche Materie: Steine, Bäume, Wasser, Luft. Warum sollen also nicht auch künstlich erschaffene Dinge über ein Wesen verfügen? Ich denke, mit meinen



„Archaeon“
Galerie Martina Kaiser 2016

Werken bin ich irgendwo dazwischen, in einer noch nicht näher erschlossenen, undefinierten Grauzone.

Die aktuelle öffentliche Diskussion dreht sich um Bionik, worunter auch Roboter fallen. Schließen Sie das in Ihren Ansatz einer neuen organischen Materie mit ein?

Ich halte jegliche Kombinatorik aus Biologie und technischen Mechanismen lediglich für eine Zwischenstufe auf dem Weg zu neuen organischen Lebensformen. Je weiter die Wissenschaft geht, desto organischer werden die Prozesse und Resultate sein. Unsere Gehirne sind umso vieles komplexer, mächtiger und leistungsfähiger als jede Maschine, jeder Computer. Wir stehen erst am Anfang das volle geistige und schöpferische Potenzial in uns zu erkennen und zu nutzen.

Sehen Sie Ihre Kunst als eine Fortführung von Wissenschaft?

Eindeutig. Wobei ich da sogar noch einen Schritt weiter gehen möchte: Ich betrachte die Kunst als eine der höchsten humanen Tätigkeiten. Sie stellt für mich eine Philosophie dar, vielleicht sogar eine Religion. Was mich vor allem fasziniert ist der Abolitionismus, ein bioethischer Ansatz, der mit Hilfe von Biotechnologie das Leiden der Menschen, das uns evolutionsbedingt allen

innewohnt, zu eliminieren versucht. Somit fungiert die erweiterte Biologie, in der die Schaffung neuer Lebensformen inkludiert ist, als Hoffnungsträger für uns alle. Das ist eine der Kernbotschaften meiner Arbeit.

Widerspricht das nicht dem kunsttheoretischen Prinzip der Zwecklosigkeit?

Nein, denn in ihrer Zwecklosigkeit stellt Kunst eine Utopie dar. Wenn ich meine Organismen schaffe, denke ich nicht an deren mögliche Funktion. Mir geht es nur um die reine Ästhetik, um die Schönheit und Fremdheit dieser neuen Lebensform. Über potenzielle Funktionsaspekte sollen sich dann Wissenschaftler Gedanken machen. Ich schaffe primär eine ästhetische Utopie.

Das Bild vom Menschen als Schöpfer neuer Welten, neuer Organismen und damit auch neuer Intelligenzen macht vielen Angst. Wie begegnen Sie dieser Angst? Oder auch expliziter Kritik an Ihrem Schaffen?

Ganz entspannt. Es gehört zu den natürlichen menschlichen Eigenschaften, allem Neuen, Fremden erst einmal mit Angst zu begegnen. Abwehr ist die erste Reaktion auf Unbekanntes. Mich hingegen reizt das Fremde, Nicht-Bekannte, es ruft mich geradezu und lädt mich ein. Ich könnte mir von

daher auch niemals vorstellen, etwas schon Bekanntes, Dagewesenes zu zeichnen. Mir geht es nicht um die Reproduktion, das finde ich weder interessant noch konstruktiv. Für die Abbildung des bereits Bekanntes gibt es Kameras. Ich bin kein Interpret, obschon ich das bei anderen völlig legitim finde. Ich selbst sehe mich als Komponist. Oder auch als Bioist, der die Möglichkeiten neuer Lebensformen auslotet. Und das hat für mich absolut nichts Beängstigendes.

Tatsächlich haben Sie auch eine ganz eigene Technik komponiert...

Zuerst habe ich nur gezeichnet, dann gemalt. Und dabei bemerkte ich, dass auf meiner Farbpalette immer etwas wuchs. Durch die Arbeit, das Eintauchen, Aufnehmen und Mischen der Farbe mit dem Pinsel entstanden höchst interessante, dreidimensionale Strukturen auf meiner Mischfläche. Also kam ich auf die Idee, dieses Phänomen auf das Bauen von Skulpturen zu übertragen. So entstanden die ersten Objekte; gleichsam als filigrane Organismen, die Glied für Glied aus dem Abtropfen eines hauchfeinen Pinsels entstehen. Bei größeren oder komplexeren Skulpturen muss ich allerdings ein Skelett als Unterbau anfertigen, sonst würde die Gravitation einen stabilen Aufbau verhindern. Bei den großen Installationen werden einzelne Elemente aus Silikon oder Acrylglas materialkonform behandelt und dann geformt, um sie anschließend zu einem Gesamtorganismus zusammenzufügen.

Bei anderen Künstlern steht die Zeichnung als Vorstufe einer Skulptur oder Installation, das ist bei Ihnen anders...

Für mich ist die Zeichnung die höchste Ausdrucksform, sie stellt das Vollendete dar. Deshalb entsteht sie bei mir erst am Schluss. Meine Organismen sind erst dann perfekt, wenn ich ihre zuvor physische, dreidimensionale Entität in Form der Skulptur oder der Installation detailgetreu aufs Papier übertragen habe.

Interview: Yorca Schmidt-Junker

Aljoscha lebt und arbeitet in Düsseldorf. Seine Werke sind in zahlreichen Privatsammlungen und Museen vertreten, darunter im Erarta Museum of Contemporary Art in St. Petersburg, Russland, im Kupferstichkabinett Berlin sowie im State Museum of Contemporary Art in Thessaloniki, Griechenland.

Repräsentiert wird der Künstler von der Galerie Martina Kaiser, Bismarckstraße 50, 50672 Köln und Mittelstraße 19, 50672 Köln, www.galeriemartinakaiser.de

THE UTOPIAN

The Ukrainian-Russian artist Alyosha creates unique, auratic objects that seem like they are out of this world. And in fact, the artist who has chosen Düsseldorf as his home, designs his sculptures, installations and interventions not as popular art, but as futuristic organisms in the context of the bioism. This brings him closer to the natural sciences and philosophy than to the rules of artistic theory. We met this exceptional artist to talk about inspirations, innovative technologies and the power of the creative spirit.



Castle church Bonn 2016
installation view

Alyosha, the inspiration for your art comes from bio-technology and genetic engineering. Where does your fascination with these sciences come from?

It's the age-old story of the Pygmalion phenomenon among artists. In my mind, I was always looking at alien beings, new organic forms, that was kind of in me. At that time it was still relatively vague and abstract, but then, the more I got to grips with the subject, these beings became visible in my mind's eye and began to take shape. When I was drawing, I wasn't just trying to accumulate individual dots or lines to turn them into a picture of something already familiar, but creating a new organism, quasi a whole people that interacts and communicates together beyond all the dots; a being that has a true heart and soul. I then read a lot about biotechnology and genetic engineering, delved into synthetic biology, and sure

enough: all the evidence suggests that one day in the not too distant future, we will be able to create new beings. This gave my thoughts and ideas a sound basis, suddenly it all came together – and so I decided to design all my works as future beings. As living objects that could serve as prototypes of new matter.

That probably sounds like science fiction to a lot of people...

To date, science has actually not been able to decide where the boundary between living and supposedly non-living organisms lies. Are only beings with a nervous system alive? Then that would rule out trees and grass, and what about rocks? Animism for example sees all as basically matter: rocks, trees, water and air. So why should artificially created objects not have a being too? I think with my works, I'm somewhere in between, in a yet undeveloped, undefined grey area.

The current public debate revolves around bionics, which also includes robots. Do you include that in your approach to a new organic matter?

I think any combination of biology and technical mechanisms is only an intermediate stage on the way to new organic life forms. The further science goes, the more organic the processes and results will be. Our brains are much more complex, more powerful and more efficient than any machine, any computer. We are only beginning to realise and use the full intellectual and creative potential within us.

Do you view your art as a continuation of science?

Clearly, although I would like to go even one step further: I see art as one of the highest human activities. For me, it represents a philosophy, maybe even a religion. What fascinates me above all is abolitionism,

a bioethical approach that seeks to eliminate with the help of biotechnology, the suffering of people that is inherent in all of us as a result of evolution. Advanced biology, in which the creation of new life forms is included, acts as a beacon of hope for all of us. This is one of the key messages of my work.

Does this not contradict the art theoretical principle of futility?

No, because in its futility, art represents a form of utopia. When I create my organisms, I do not think of their possible function. To me it's all about the pure aesthetics, the beauty and strangeness of this new form of life. It is up to scientists to think about potential functional aspects. I create primarily an aesthetic utopia.

The image of man as a creator of new worlds, new organisms and thus new intelligences frightens many. How do you counter this fear? Or even explicit criticism of your work?

In a totally relaxed way; it is a natural trait in humans, to initially view anything new, strange with anxiety. Defence is the first reaction to the unknown, whereas I am fascinated by the strange, unknown, it

really appeals to me and invites me. I could never imagine therefore, drawing something already familiar or that already exists. For me it is not about reproducing, I don't find that either interesting or constructive. If you want to depict what already exists, there are cameras. I'm not an interpreter, although I find it perfectly legitimate if others are. I see myself as a composer or as a bioist, who explores the possibilities of new forms of life. And for me, there is absolutely nothing frightening about that.

Yes, you have actually also composed a unique technique

First, I only drew and then I started to paint. And I noticed that there was always something growing on my colour palette. The work involving immersing, taking up and mixing the paint with the brush created very interesting, three-dimensional structures on my mixing area. So I came up with the idea of applying this phenomenon to the construction of sculptures. This saw the first objects created; almost like filigree organisms that were created limb by limb from the dripping of a wafer-thin brush. But for larger or more complex sculptures, I have to create a



„Object 218“

skeleton as a base; otherwise gravity would prevent a stable structure. In the large installations, individual elements of silicone or acrylic material are treated and then moulded to subsequently merge them into a whole organism.

In other artists, drawing is a precursor to a sculpture or installation; it is different with you...

For me, drawing is the highest form of expression, it represents what is finished. That is why with me, it doesn't come until the end. My organisms are not perfect until I have faithfully transferred their previously physical, three-dimensional entity in the form of a sculpture or installation onto paper.

Interview: Yorca Schmidt-Junker



„Archaen“
Galerie Martina Kaiser 2016
installation view

Alyosha lives and works in Düsseldorf. His works are on show in a host of private collections and museums, including the Erarta Museum of Contemporary Art in St. Petersburg, Russia, in the Kupferstichkabinett Berlin and the State Museum of Contemporary Art in Thessaloniki, Greece.

The artist is represented by the Galerie Martina Kaiser, Bismarckstraße 50, 50672 Cologne and Mittelstraße 19, 50672 Cologne, www.galeriemartinakaiser.de